

BESPRECHUNGEN

Geschichte

PAUL, Eugen: *Geschichte der christlichen Erziehung*. Bd. 1: Antike und Mittelalter. Freiburg: Herder 1993. 360 S. Lw. 78,- (Subskr. 68,-).

In einer Zeit des tiefgreifenden Umbruchs in der Kirche sich auf die Geschichte der christlichen Erziehung zurückzubedenken, eröffnet eher Wege in die Zukunft als eintönige Klagen über die Situation. Eine solche Einsicht gibt dem Werk von E. Paul, Professor für Religionspädagogik in Augsburg, ein besonderes Gewicht. Der vorliegende erste Band behandelt die Antike und das Mittelalter. Wohltuend ist, daß Paul die Forschungslücken über den großen Zeitraum weder beschönigt noch durch Pauschalierungen übertrücht. Deshalb sind immer wieder Formulierungen zu finden wie „eine Gesamtschau kann nicht geleistet werden“ oder „man weiß noch zu wenig“. Damit gerät das bereits Erforschte um so mehr in den Blick. Dies reicht aus, um diese Grundlinien aufzuweisen:

Es zeigt sich immer eine Rückbindung der christlichen Erziehung an die allgemeine soziale Situation, an Bildung und Kultur der jeweiligen Zeit. Paul sieht sich dabei immer mit der modernen Sozialgeschichte der Kindheit (vgl. Philippe Ariès) konfrontiert, die mit suggestiven Texten über die Forschungsdefizite hinwegzutäuschen suchte. Paul sieht die christliche Erziehung auch immer in Abhängigkeit von der zeitgenössischen Theologie und vom seelsorglichen Umgang mit den Erwachsenen. Dennoch ist festzuhalten: Kinder und Jugendliche standen im Blickfeld der Kirche immer an herausragender Stelle. Die ausgezeichneten Exkurse etwa über das katechetische Konzept Augustins (93–101) und über dessen (teilweise überschätztes) Einwirken auf das Mittelalter (220–225) oder über den Dekalog in Unterweisung und Seelsorge (und da auch konfessionsspezifische Sichten der Geschichte) (188 bis 198) sind Miniaturen gelehrter Forschung und werfen zugleich Schlaglichter auf den derzeitigen Problemstand. Endlich scheint es nicht

der historischen Absicht abträglich zu sein, mit modernen Begriffen wie „Sozialisation“ oder „Freizeit“ einen Zugang zu Inhalt und Methode der christlichen Erziehung in der Vergangenheit zu suchen; denn der Verfasser läßt sich auch bei diesen eher heuristischen Begriffen von seiner Gebundenheit an die historischen Quellen nicht abbringen. Der moderne Begriff eröffnet eine neue Wahrnehmung für das Geschehen in der Vergangenheit.

Der Gesamteindruck dieser Darstellung wäre auf die Kurzformel zu bringen: Christliche Erziehung wird immer von der sozialen und kirchlichen Gesamtsituation mitgeprägt und ist von den großen Themen der Zeit nicht ablösbar – eine Erkenntnis, die die heutige Religionspädagogik vor jeder ekklesialen Fixierung bewahren könnte. Das Buch ist in Registern und Verzeichnissen vorbildlich. Den zweiten Band kann man nur mit Spannung erwarten.

R. Bleistein SJ

Fürstinnen und Städterinnen. Frauen im Mittelalter. Hrsg. v. Gerald BEYREUTHER, Barbara PÄTZOLD, Erika UITZ. Freiburg: Herder 1993. 352 S. Lw. 58,-.

Ein Einblick in das vielschichtige Zusammenwirken zwischen je einzigartigen Frauenpersönlichkeiten und ihrer jeweiligen ökonomisch-politisch-kulturellen Zeit erwartet den Leser dieses Sammelbands. Der zeitliche Bogen spannt sich von 1200 bis knapp in das 16. Jahrhundert hinein. Ich folge der sozialen Leiter und beginne an der Spitze: Von der geschätzten Eleonore, aus portugiesischem Königshaus (1434–1467), Gemahlin Kaiser Friedrichs III., zur anmutigen, aber ungeliebten Elisabeth (1370–1420), der dritten Ehefrau König Jagiello von Polen, erstreckt sich das Panorama. Es schließt auf dieser Standesebene noch die Wittelsbacherin Sophie (1376–1428), die in Böhmen ihre königliche Hand schützend über Johannes Hus hielt, und Königin Margarete (1353–1412) mit ein, die

„Königin der Reiche Dänemark, Schweden und Norwegen“. Nicht zu vergessen jene Premysliden-Prinzessin, Agnes von Böhmen (1211–1282), mit welcher die franziskanische Spiritualität in ihre Heimat einzog. Wir begegnen der Landgräfin Elisabeth (1207–1231), Margarethe (1450–1489), einer Markgräfin von Brandenburg, Herzogin von Pommern und Fürstin von Rügen, und auch Margarethe Maultasch (1318–1369), der unbeirrten Tiroler Fürstin von schlechtem Ruf und großer Tatkraft. Aus dem schwedischen Hochadel stammte Birgitta von Schweden (1303–1373), Visionärin, Pilgerin und Ordensgründerin. Die Städte sind vertreten: Florenz durch Alessandra Strozzi (1406–1471), eine zweckrationale, manchmal knauserige Frau mit ausgeprägtem Familiensinn, die englische Stadt Lynn durch Margarethe Kempe (1373–ca. 1439), deren Visionen und hysterische Schreie schließlich doch durch ein Wunder in der Meinung der Zeitgenossen Beglaubigung fanden. Drei nordische Städterinnen werden der Vergessenheit entrissen und treten plastisch vor uns hin. Und Christine de Pisan (1364–1430)? Ist sie als freiberufliche Dichterin und Intellektuelle einzuordnen?

Die Beiträge zeugen von hoher Sachkompetenz und sind mit dem Blick auf eine streng prüfende Historikerzunft verfaßt. Dadurch geraten sie etwas schwer, so daß dem Leser zu raten ist, sich mit Landkarten und Stammbäumen der Familien zu versehen, wenn er nicht in der Stofffülle untergehen will. Gewagte Urteile, inspirierende Hypothesen oder Polemiken wird der Leser selten antreffen. Dabei weckt der mit Wissen bestückte Band so viele Fragen: Woher diese Namenshäufigkeit von „Margarethe“? Weshalb genau löste die franziskanische Spiritualität die Zunge der Frauen? Wirkte sich das von der Kirche seit 1180 vertretene Konsensprinzip tatsächlich erst im Spätmittelalter zugunsten der Ehe-kandidaten aus (313)? Schüchtern wird das brisante, in sich verschränkte Thema von Diffamierung der Frau, Homosexualität und Prostitution berührt. Wirkt vielleicht doch ein wenig „Matriarchat“ im Mittelmeerraum weiter, etwa verkörpert in Alessandra Strozzi? Dieses Buch über Frauen ist gerade deshalb auch eines über – Männer. So sei es beiden Geschlechtern aufrichtig

empfohlen. Und falls eine oder einer sich im Spiegel sieht, so hat das vorliegende Buch seinen Zweck erreicht.

N. Brieskorn SJ

BARTOLI, Marco: *Klara von Assisi*. Die Geschichte ihres Lebens. Werl: Coelde 1993. 285 S. Kart. 29,80.

Kurz nach dem Erscheinen des Buchs von Anton Rotzetter über Klara von Assisi (s. diese Zschr. 211, 1993, 641–644) wurde eine andere Darstellung dieser Heiligen im Buchhandel ausgeliefert: die von der Föderation der deutschen Klarissen veranlaßte Übersetzung des 1989 italienisch publizierten Werkes von Marco Bartoli. A. Rotzetter nahm das Original kurz vor Abschluß seines Manuskripts noch zur Kenntnis, arbeitete manches in „Anerkennung“ ein, wenn er auch in einigen Punkten anderer Meinung sei. Ein wesentlicher Unterschied zwischen beiden Konzeptionen ist nicht festzustellen. Rotzetters kritische Bemerkungen zur Überlieferung sind manchmal schärfer; aber auch M. Bartoli fragt skeptisch, ob „es jemals möglich (sei), ein historisch zuverlässiges Lebensbild der Frau von Assisi zu rekonstruieren jenseits aller hagiographischen Nebel“. Es geht ihm betont darum, die Quellen zu den Wundern in die „hagiographische Kultur“ einzuordnen. So liegen also jetzt, nachdem diese Heilige lange ganz im Schatten des heiligen Franz von Assisi gesehen wurde, gleich zwei Publikationen zum Gedächtnisjahr (1994) ihrer Geburt vor, die beide Beachtung im interessierten Leserkreis finden können.

O. Köhler

Hochverrat? Die „Weiße Rose“ und ihr Umfeld. Hrsg. v. Rudolf LILL unter Mitarb. v. Michael KISSENER. Konstanz: Universitätsverlag 1993. 217 S. (Portraits des Widerstands.) Kart. 24,80.

Der 50. Jahrestag des Aufstands der Weißen Rose gegen die nationalsozialistische Diktatur brachte eine Fülle von Publikationen über diese studentische Widerstandsgruppe hervor (vgl. diese Zschr. 221, 1993, 351 f.). Die vorliegende Veröffentlichung wird von der Forschungsstelle Widerstand der Universität Karlsruhe verantwortet und beschäftigt sich vornehmlich mit dem Widerstand im deutschen Südwesten. Was dabei für eine neue Sicht der Weißen Rose herauskommt, ist beachtlich. Mitstreiter in der Weißen